Mitt. POLLICHIA	83	203 – 207			Bad Dürkheim 1996
					ISSN 0341-9665

Adolf SINGER

Bleibt der Luchs im Pfälzerwald?

Kurzfassung

SINGER, A. (1996): Bleibt der Luchs im Pfälzerwald? - Mitt. POLLICHIA, **83:** 203-207, Bad Dürkheim

Im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts ist der Luchs aus den pfälzischen Waldungen ausgerottet worden. Nach mehr als zweihundert Jahren gibt es wieder Luchsbeobachtungen in der Westpfalz und im nördlichen Teil des südlichen Pfälzerwaldes. Der gegenwärtige Bestand dürfte sich auf rd. 10 Tiere (mit Jungluchsen) belaufen. Der Aufbau einer stabilen Population ist nur gewährleistet, wenn langfristig ein Austausch mit Luchsen aus den Vogesen und dem französischen Jura (oder sogar der Schweiz) über Fernwechsel möglich ist. Isolierte Vorkommen sind auf Dauer nicht überlebensfähig.

Abstract

SINGER, A. (1996): Bleibt der Luchs im Pfälzerwald?

[Will the lynx stay in the Palatine Forest?]. - Mitt. POLLICHIA, **83:** 203-207, Bad Dürkheim

The lynx was extermined in the Palatine Forest during the first third of the 18th century. After over 200 years, first sightings of the lynx were now possible in the western Palatinate and the northern part of the southern Palatine Forest. The current population should amount to approximately ten individuals (including the young).

Development of a stable population is, however, only ensured if a longterm exchange with lynx of the Vosges Mountains and the French Jura (or even Switzerland) is made possible. A population based on isolated appearances will not be able to survive on a permanent basis.

Résumé

SINGER, A. (1996): Bleibt der Luchs im Pfälzerwald?

[Le lynx, restera-t-il en Forêt Palatine?]. - Mitt. POLLICHIA, **83:** 203-207, Bad Dürkheim

Au début du 18e siècle, le lynx a été extirpé de la Forêt Palatine. Au bout de plus de 200 ans, on peut de nouveau observer des lynxs dans le Palatinat occidental et dans la région septentrionale de la Forêt Palatine méridionale. Le nombre actuel devrait se chiffrer à environ dix animaux (les jeunes lynxs inclus). Une population stable à long terme peut seulement naître s'il y a un échange avec les lynxs des Vosges et du Jura français (ou bien même de la Suisse).

Pour cela, il faudrait faciliter la longue migration des animaux. Des individus isolés ne peuvent pas survivre à la longue.

Der Luchs in früherer Zeit

In alten „Schußgeldregalen" taucht der Luchs immer wieder auf, so z.B. in demjenigen der „Kurpfalz" aus der Verordnung des Jahres 1711, wo „Wölff" und „Lüchs" zur „Hohen Jagd" gerechnet werden, mit dem Hinweis „Seynd demjenigen, so die kleine Jagd hat, auf Antreffen auch zu schiessen erlaubt". Ausgeworfen wurde ein Schußgeld von 2 Gulden für einen Luchs und 2 Gulden 30 Kreuzer für eine Luchsin.

Bezeichnend für die langverbreitete Einstellung zum Luchs gibt uns eine Darstellung von KEIPER (1930): „Der Luchs *(Felis lynx),* eine große Katzenart, hielt sich noch um die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts vereinzelt im urwaldähnlichen Dickicht des inneren Pfälzerwaldes auf, bis er ganz vertilgt wurde. Er richtete unter dem Haarnutzwild des Waldes die größten Verheerungen an. Äußerst blutgierig, lauert dieser europäische Panther, auf der breit ausladenden Gabel einer alten Eiche oder Buche zusammengeduckt, aber stets sprungbereit sitzend, dem auf seinem gewohnten Wechsel ahnungslos dahinziehenden Wildstück heimtückisch auf, um ihm von hinten herab auf den Rücken zu springen und es durch seinen tödlichen Biß ins Halsgenick zur leckeren Beute zu machen". (Anmerkung des Verfassers: Auch für KEIPER gilt „de mortuis nil, nisi bene", aber seine hier gegebene Schilderung ist blanker Unsinn. Der Luchs jagt seine Beute vom Boden aus und packt sie nicht am „Halsgenick", sondern von vorne an der Drossel).

KEIPER schrieb weiter: „Im Schußgeldtarif der fürstbischöflich Speierer Jagden fehlt (1762) schon der Luchs, obwohl namhafte Gebirgswaldjagden zu Dahn, Fischbach und Bobenthal fürstbischöflich waren. Hier war der „schlimme, waldfeindliche" Geselle schon 1760 verschwunden. Allerdings gibt es eine mir nicht persönlich bekannte Quelle, die von einer Erlegung eines Luchses 1769 bei Fischbach spricht. Schließlich finden wir bei KEIPER auch die eigenhändigen Aufschreibungen des weiland Oberförster Konrad Becker, „Förster zu Hofstätten in der oberen Frankenweide, Amts Falkenburg" bei Wilgartswiesen aus dem Jahre 1777 einen Hinweis auf den Luchs mit einer „Dotierung" von 3 Gulden. Genau zweihundert Jahre später findet sich bei van ACKEN & GRÜNWALD (1977) der Hinweis „Legt man eine Dichte von einem Luchs auf 200 bis 300 ha zugrunde, so böte der Pfälzerwald Lebensraum für eine Population von 30 bis 45 Stück". Ebenfalls im Jahr 1977, im Oktober, fand auf Initiative der „Luchsgruppe" ein erstes informatives Gespräch bei der Obersten Jagdbehörde des Landes Rheinland-Pfalz statt, wobei die Wiedereinbürgerung des Luchses mit Fachleuten und Verbansvertretern ausführlich diskutiert wurde, ohne daß freilich eine Entscheidung gefallen ist (HIMMER 1978).

Im Juli 1990 legte Ulrich Wotschikoksky von der „wildbiologischen Gesellschaft München" im Auftrag des Ministeriums für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten die Arbeit „Der Luchs im Pfälzerwald, gutachtliche Stellungnahme zu seiner Wiedereinbürgerung" vor und kommt zu dem für eine Populationsdichte viel realistischeren Ergebnis von etwa 17 Luchsen für den Pfälzerwald.

Die ersten Luchse tauchen auf

Die Chronologie des seitherigen Luchsvorkommens im Pfälzerwald verdanken wir Herrn Franz Berthold (Annweiler am Trifels) der mit Akribie alle Beobachtungen gesammelt und zusammengestellt hat. In einem unveröffentlichten Manuskript vom 15. April 1996 hat er folgende Zusammenstellung (hier werden nur die „bestätigten", aber nicht die in seiner Zusammenstellung auch als „möglich" oder „zweifelhaft" angeführten Feststellungen wiedergegeben):

Sichtbeobachtungen	51
Wild-Riß	9
Haustier-Riß	0
Fährten	10
Fährte mit Beute	1
Fährte mit Beob.	1
Losung	1
Erlegung	2
Ranz-Rufe	0
Gesamt	75

Von mehreren Beobachtungen zwischen 1986 und 1991 südlich Kaiserslautern ausgehend, über die leider erfolgte Erlegung von 1 Kuder und 1 Kätzin durch je einen Forstbeamten aus angeblicher „Notwehr" am 23.8. und 8.6.1993, häuften sich die Beobachtungen ab Sommer 1993, erreichten im Jahre 1994 einen Höhepunkt und wurden auch 1995 dokumentiert, während sie 1996 ausgesprochen beängstigend spärlich vorliegen.

Schwerpunkte des heutigen Vorkommens sind nach der Arbeit von BERTHOLD (1996) die Elmsteiner und Lambrechter Forsten, sowie der Annweiler Bürgerwald, während seltsamerweise Beobachtungen aus dem eigentlichen Wasgau, der „Südpfalz" nur ganz vereinzelt gemeldet wurden. Die Luchse, man rechnet mit 8-11 Exemplaren, dürften allesamt aus dem französischen Luchs-Wiedereinbürgerungsprojekt stammen, in dessen Verlauf über 20 Luchse ausgewildert wurden, die sich aber nicht alle in den betreffenden Gebieten hielten und teilweise offensichtlich in nördlicher Richtung abgewandert sind.

Die gefährliche Barriere der B 10 im südlichen Teil des „Biosphärenreservates Pfälzerwald" könnte zu einer gewissen Problematik bei den Migrationsbewegungen führen, während die Luchse im Nordteil des Pfälzerwaldes und in der Westpfalz nur mit den relativ weniger stark befahrenen B 270 und B 48 zu tun haben.

Luchs und Jäger.

Die Forstdirektion in Neustadt a. d. Weinstr. hat dankenswerterweise am 21.11.1994 unter dem Rubrum „Jagd und Schonzeiten, hier Luchs" folgende Verlautbarung an die Forstämter im Regierungsbezirk herausgegeben. „Das gelegentliche Vorkommen von Luchsen im Pfälzerwald (entweder durch Zuwanderung aus den Vogesen oder durch illegales Aussetzen) veranlaßt uns zu folgenden Hinweisen:

1. Der Luchs unterliegt nach § 2 BJG. dem Jagdrecht.
2. Eine Jagdzeit wurde weder auf Bundes-, noch auf Landesebene festgelegt. Luchse sind während des ganzen Jahres mit der Jagd zu verschonen. Hinweis erging auch an die Unteren Jagdbehörden."

Dazu kommt, daß der LandesJagdVerband Rheinland-Pfalz auch in die Reihen der nach § 29 BNG anerkannten Naturschutzverbände aufgenommen wurde und sich daher für ihn die Verpflichtung ergibt, auch wildlebende Tiere, die nicht bejagt werden dürfen, in seine Hegebemühungen (Erhaltungshege) voll mit einzubeziehen. Der LJV. hat sich nach Aussagen von Herrn Berthold bis heute nicht zu dem Thema „Luchse im Pfälzerwald" geäußert. Ich habe den Eindruck, man will erst einmal abwarten, ob der Luchs wirklich im Pfälzerwald bleibt.

Das Ministerium für Umwelt und Forsten hat am 2. Mai 1996 unter Anwesenheit von Frau Staatsministerin Klaudia Martini eine Informationsveranstaltung zum Thema „Wiederansiedelung von Luchsen im Pfälzerwald" in Trippstadt veranstaltet. Trotz hochkarätiger Besetzung und der Äußerung von Frau Martini „daß nun, nachdem der Luchs nach 220 Jahren wieder in seine frühere Heimat zurückgekehrt sei, man ihm gezielte Starthilfe geben müsse. Bei mir hat der Luchs einen sehr hohen Stellenwert" (Adolf SINGER 06.09.1996 in der Pirmasenser Zeitung „Martini dem Luchs auf der Fährte").

Leider ist es aber bis heute bei diesen verbalen Bekundungen geblieben.

In Frankreich wird das Luchsprojekt von „ganz oben", dem „Office National de la chasse" gefördert und die bei dem Hearing in Trippstadt anwesenden Beamten, Jean Michel Vandel und Francois Wecker sowie Jean Claude Gernot vom Parc naturel regional des Voges du Nord konnten wertvolle Erfahrungen vermitteln und das Jagdministerium hat sein „know how" auch dem Forstministerium in Mainz angeboten, soviel ich weiß, bisher auch ohne greifbare praktische Reaktionen.

Die französischen Luchsfreunde bestätigen:

- Luchse sind keineswegs scheu, sie suchen zwar nicht die direkte Konfrontation mit dem Waldbesucher, aber sie erdulden ihn aus gebührender Entfernung.
- Luchse sind keineswegs extreme Rehjäger, sondern erbeuten auch schwache Frischlinge, verwilderte Hauskatzen oder alte Waldhasen. Bei dem großen Streifgebiet eines Luchses (mindestens 10.000 ha für einen Kuder und 8 – 10.000 ha für eine Kätzin) verteilt sich das Beutegreifen des Luchses auf einen sehr großen Aktionsradius, Experten rechnen mit nicht mehr als 0,6 Rehen/100 ha. Berthold kommt zu dem Schluß, daß 55% einer Rehwildpopulation Verkehrsopfer werden und nur 7% dem Luchs anheimfallen, und dies nach dem eisernen Gesetz der Natur „Fressen und gefressen werden".

Möglichkeiten zur Verbleibenssicherung

Ob der Luchs im Pfälzerwald bleiben und sich dauerhaft etablieren kann, hängt von den verschiedensten Faktoren ab.

Isolierte Populationen sind langfristig nicht überlebensfähig. Wenn keine natürliche Zuwanderung aus den Vogesen oder dem Jura erfolgt, wird man, das ist auch die Meinung unserer französischen Freunde, um eine Blutauffrischung (evtl. mit Wildfängen aus Slowenien) nicht herumkommen.

Ein hohes Maß an Öffentlichkeitsarbeit ist erforderlich, um die vor allem bei älteren Jägern noch vorhandenen überkommenen Vorstellungen über den „Schaden" des Luchses abzubauen und dem Waldbesitzer gleichzeitig eventuell vorhandene „Ängste" zu nehmen. Luchsschutz gegen die Jäger kann es nicht geben, er kann nur mit den Jägern dauerhaft erfolgreich praktiziert werden. Ich darf in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß meiner Meinung nach gerade die vorbehaltlose Akzeptanz des Luchses im Pfälzerwald durch die davon involvierte Jägerschaft zu einer sehr positiven Imageaufwertung in der Bevölkerung führen würde.

In der Westpfalz hat sich Kreisjagdmeister Rolf Henner (KJG. Pirmasens/Zweibrücken) sehr intensiv in die Luchsmaterie eingearbeitet und hält seither landauf, landab sehr viel beachtete Vorträge zum besseren Verständnis für die „Katze mit den Pinselohren".

Der Verfasser selbst hat zwischen dem 20.10.1973 und bis zum 06.07.1996 in 18 Beiträgen in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften für den Luchs geworben und Herr Berthold betreibt dies intensiv innerhalb seines Wirkungskreises.

Jedenfalls gilt: „Die Luchse im Pfälzerwald sich selbst zu überlassen, ohne intensive wissenschaftliche Begleitung und Beobachtung, wobei man sich das Angebot der elsässischen Luchsfreunde, die über das nötige know-how verfügen, zunutze machen sollte, ist ein Versuch, dessen Ausgang völlig ungewiß ist" (SINGER 1996).

Literaturverzeichnis

ACKEN, D. VAN & GRÜNWALD, A. (1977): Überlegungen zur Wiedereinbürgerung des Luchses in den Pfälzerwald. – Beitr. Landespfl., **5:** 36-53, Oppenheim

EIBERLE, K. (1972): Lebensweise und Bedeutung des Luchses in der Kulturlandschaft, dargestellt anhand der Ausrottungsgeschichte in der Schweiz. – Hamburg: Parey

FESTETICS, A. et al. (1980): Der Luchs in Europa. – Greven: Kilda

KALB, R. (1992): Der Luchs. Lebensweise, Geschichte, Wiedereinbürgerung. – Augsburg: Forum Artenschutz

KEIPER, J. (1930): Pfälzische Forst- und Jagdgeschichte. – Speyer a. Rh.

SINGER, A. (1995): Zuwanderer aus den Vogesen. – Deutsche Jagd-Zeitung, 15. Jg. (12): 116-117, Nassau/Lahn

Symposium der Luchs-Gruppe (1978): Der Luchs. Erhaltung und Wiedereinbürgerung in Europa. – Mammendorf: Bernhard

THOR, G. & PAGEL, M. (1992): Zur Wiedereinbürgerung des Luchses in Baden-Württemberg. – Wildforschungsstelle Land Baden-Württemberg bei d. staatl. Lehr- und Versuchsanst. Aulendorf

(bei der Schriftleitung eingegangen am 24. 09. 1996)

Anschrift des Autors:
Adolf Singer, Weißdornweg 20, 66482 Zweibrücken

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der POLLICHIA

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: 83

Autor(en)/Author(s): Singer Adolf

Artikel/Article: Bleibt der Luchs im Pfälzerwald? 203-207